

als beide zusammen breit, an der Wurzel etwas breiter als der Hinterrand des Pronotums, an den Schultern abgerundet, hinten schief, nach innen und vorne abgestutzt, die Aussenecke abgerundet, der innere Nahtwinkel stumpfwinkelig. Flügel fehlen. Der Hinterleib ist doppelt so lang wie die Flügeldecken, breit, abgeflacht, mit breiten, scharfen und gehobenen Seitenrändern (Konnexivum). Beine kurz, die Vorderschienen zur Spitze schwach verbreitert, das Endglied der Tarsen so lang wie die vier vorhergehenden Tarsalglieder, am Ende mit zwei einfachen getrennten Klauen.

Diese Gattung gehört unstreitig in die Unterfamilie *Omalinae* und steht der Gattung *Micralymma* Westw. sehr nahe und wäre daher zwischen die Gattungen *Micralymma* und *Philorinum* zu stellen.

***Micromalium caucasicum* n. sp.**

Dunkelkastanienbraun, glänzend, auf der Oberfläche mit spärlichen, kurzen, aufstehenden, weissen Härchen besetzt, die nur bei mikroskopischer Betrachtung der Oberseite wahrnehmbar sind. Die Fühler, Taster und Beine sind gelb. Kopf und Halsschild sind sehr dicht fein punktiert, die Flügeldecken grob flach gerunzelt, mit zerstreuten tieferen Punkten. Die Oberfläche des breiten Hinterleibes ist dicht und flach lederartig gekörnt. Die Beine sind anliegend fein behaart.

Länge $1\frac{1}{2}$ mm.

Diese schöne Art habe ich in Teberda im nordwestlichen Kaukasus aus dem Mulme eines alten Birnbaumes gesiebt.

Entomologische Fundorte.

Von Dr. Fr. Sokolář, Hof- und Gerichts-Advokat, Wien.

Sowohl über den Zweck, als auch über das Wesen der Fundorte herrschen im allgemeinen nicht die richtigen Ansichten. Schon der Begriff Fundort wird oft missverständlich aufgefasst. Dass Austria, Gallia, Germania, Rossia u. dergl. keine Fundorte, sondern Patriaangaben alten Stils sind, braucht nicht auseinandergesetzt zu werden. Fundort im zoogeographischen, namentlich hier im entomologischen Sinne ist aber auch nicht identisch mit dem anthropozentrischen Geburtsorte oder der eigentlichen Fundstätte oder gar der Geburtsstelle; denn diese können in Folge von ganz unkontrollierbaren Zufälligkeiten gar weit auseinander liegen, namentlich bei geflügelten

Insekten oder beispielsweise nach grossen Überschwemmungen. Unter Fundort können wir daher, wenn wir die Hauptsache, nämlich das geographische Vorkommen eines Insektes im Auge behalten, nicht eine Stelle oder eine Stätte, sondern nur eine, soviel als möglich allgemein fassbare, verständliche, kontrollierbare, in der Praxis auch leicht wiedergebbare Örtlichkeit verstehen. Der Umfang dieser Örtlichkeit wird je nach Umständen bald grösser, bald kleiner sein können; das kann im speziellen von dem Objekte, von der Örtlichkeit selbst, von unseren Kenntnissen über die biologischen und oekologischen Verhältnisse des Objektes, von der Länge oder der Kürze der Zeiten dieser unserer Kenntnisse und von mancherlei anderen Umständen abhängen. Um dies zu erläutern, möge als Beispiel aus meinem Carabenreiche herangezogen werden: Vor 100, sagen wir noch vor 50 Jahren war es notwendig, so manche Einzelheit zum Fundorte selbst dazu zu setzen, wie etwa den Tag des Fundes oder die Höhe des Vorkommens auf einem Berge zu konstatieren; heutzutage wird diese Notwendigkeit in gar vielen Fällen ganz gut entfallen können, aber auch nicht im allgemeinen, sondern immer nur im speziellen. So wird es für jeden Anfänger stets von Wichtigkeit bleiben, sich den Fundort mit möglichst vielen Einzelheiten des Vorkommens zu notieren, selbst bei allgemein bekannten Objekten; für den Fachmann aber entfällt manches davon, weil es ihm eben schon zur Genüge geläufig ist. Man kann nämlich nicht alles auf einen Leisten schlagen, sondern es muss eben auch hier das bene distinguere zur Anwendung gebracht werden.

Von einem Sammler jedoch zu verlangen, dass er die Fundstelle anzugeben habe, geht entschieden zu weit. Zu weit nach jeder Richtung hin! Objektiv zu weit, weil der Sammler bei einer längeren und weiteren Exkursion gar nicht im Stande ist, wahrheitsgemäss zu fixieren, an welcher Stelle er ein Stück gefunden hat und weil er, wenn er es im einzelnen Falle auch im Stande wäre, diese seine persönliche Wahrnehmung auf einem, auch auf zwei Fundortzetteln nicht unterbringen kann. Subjektiv aber zu weit, weil man mit Recht von keinem Sammler verlangen kann, dass er gewissenhaft zu beichten habe, an welcher Stelle er beispielsweise ein vermeintlich seltenes Tier gefunden. Jeder Sammler ohne Ausnahme kann seine guten Gründe dafür haben, die Fundstelle nicht zu verraten, während er den Fundort ohne Bedenken anführen kann und soll. Ich kenne sehr ehrenwerte Männer, die eine Fundstelle, z. B. bei *Car. Ménetriési* aus Rücksichten für den Naturschutz nicht preisgeben.

Und dies mit Recht, aus sachlichen Gründen. Aber auch die persönlichen Gründe, aus denen ein Sammler die Fundstelle eines Objektes nicht preisgeben mag, müssen respektiert werden, soll er nicht dazu gedrängt werden, irreführende Angaben bezüglich eines zureichenden Fundortes zu machen. Es muss nicht, kann auch nicht ein jeder Sammler eine selbstlose Natur sein, weil es auch nicht ein jeder Forscher oder Gelehrter sein muss oder sein kann. Auch der Sammler muss als solcher in seinen wirklichen oder vermeintlichen Interessen geschützt bleiben. Wenn er sich, wie so manches Beispiel edlen Strebens beweist, dazu entschliesst, die Fundstelle eines seltenen Tieres (vergl. Born bei *Car. cychroides*) so zu präzisieren, dass ein Nachfolger den Spuren dieses Tieres nachgehen kann, so ist es eben nur sein guter, edler Wille, für den man ihm besonders dankbar sein muss; aber verpflichtet dazu kann er nicht werden! Aus freien Stücken hat es schon so mancher getan, allein eine Pflicht dazu wird keiner anerkennen.

Hierin liegt auch der Grund, warum so manchem Berufssammler oder Insektenhändler und dessen Fundortsangaben unbedingt nicht zu trauen ist. Nomina sunt odiosa. Er sieht nämlich durch eine derartige Verpflichtung seine Interessensphäre bedroht und entfernt einfach den gefahrdrohenden Zettel, wenn er nicht zur Lüge greifen will. Dass noch keiner von ihnen wissentlich unwahre Fundortsangaben gemacht hätte, — wer kann das beschwören?

Will man also nicht das Kind mit dem Bad ausschütten, dann darf man eben nicht Unmögliches, dazu nicht unbedingt Notwendiges fordern, wie es die Herren M. F. Richard Scholz und Dr. F. Netolitzky in den Entomol. Mitteil. I. 1912 p. 140 ff. und p. 273 ff., allerdings in bester Absicht tun.

Was der Zoogeograph wissen muss und womit er sich vollkommen begnügen kann, ist folgendes:

1. In orographischer Richtung sind Angaben wie: Alpen, Ostalpen, Tennen-, Riesengebirge, Jura, Transsylv. Alpen u. dgl. ganz ungenügend, namentlich bei allen langen Gebirgszügen oder grossen Gebirgsgruppen. Es ist jedesmal soviel als nur möglich der Fundort zu spezifizieren, also der geltende Name des Berggipfels, des Bergsattels, oder einer benannten Alpenwirtschaft, einer Alpenhütte, der nächsten Ansiedelung, des Abhanges nach Nord oder Süd, nach Ost oder West etc., kurz die Bezeichnung derjenigen topographischen Örtlichkeit anzugeben, die auf einer guten Landkarte verzeichnet ist. Wie wichtig diese Spezifikation im einzelnen sein

kann, ersieht man daraus, dass z. B. bei grösseren, mitunter auch bei kleineren Gebirgszügen oder Gebirgsstöcken auf der Nord- und Westseite eine andere Fauna lebt als auf der Süd- und Ostseite.

Sehr einfach ist die Angabe des Fundortes bei Höhlentieren, da es vollkommen genügt, das Land, den Bezirk und den Namen der Höhle anzuführen.

2. In hydrographischer Richtung sind im gemeinen Gebrauche Tal und Wasserlauf zumeist korrelative Begriffe; für den Zoogeographen müssen sie aber unbedingt gesondert werden. Ihm ist es nicht gleichgültig, sondern nicht selten höchst wichtig, zu wissen, ob ein Insekt am Ursprung, in der Mitte oder an der Mündung des Wasserlaufes, ob es am rechten oder am linken Ufer desselben gefunden wurde. Ganz ungenügend sind daher Angaben wie z. B. Bos. Vrbastal, G. Maintal, A. oder Hu. Donauniederung, ebenso wie beispielsweise Linz Umgebung, Prag Umgebung, Pest-Ofen Umgebung, weil man da nie entnimmt, ob das Objekt am rechten oder am linken Ufer des Flusses gefunden wurde, was gar oft von sehr grosser Wichtigkeit sein kann. Bei allen Flüssen ist daher streng darauf zu sehen, den Fundort und dessen Bezeichnung so zu wählen, dass ein jeder, der das Objekt erhält, an der Hand einer guten Karte sich sofort überzeugen kann, von welchem Ufer des Flusses dasselbe stammt oder herrührt.

Bei Landseen, namentlich bei langgezogenen, gleichgültig ob von der Ebene oder vom Gebirge, gilt mutatis mutandis dasselbe. Ganz ungenügend sind Fundortsangaben wie: Neusiedler-, Platten-, Gmundner-, Attersee u. dergl. Bei kleinen Binnenseen oder grösseren Teichen wird man sich jedoch mit deren blossen Namen als Fundortsangaben allein begnügen können.

3. Endlich bei menschlichen Siedelungen, also Ortschaften, Dörfern und Städten muss vernunftsgemäss unterschieden werden, von welcher Ausdehnung eine solche Siedelung tatsächlich ist. Ganz unbrauchbar ist z. B. die Zettelung Wien Umgebung, Berlin Umgebung u. dergl., während sie bei kleinen Siedelungen oft genügend sein kann. Namentlich die schon landschaftlich so mannigfaltige Umgebung von Wien ist auch faunistisch so verschieden, dass so allgemeine Bezettelungen für den Forscher nahezu unbrauchbar werden.

Ähnlich verhält es sich mit Fundortsangaben wie: Wienerwald, Marchfeld, den verschiedenen Heiden und sonstigen allgemeinen Bezeichnungen von Landschaften grösserer Ausdehnung.

Was endlich die Fixierung der einzelnen Fundorte auf Zetteln betrifft, steckt die Wurzel aller Übel darin, dass (mit seltenen Ausnahmen) niemand daran genügend denkt, dass solch ein bezetteltes Naturobjekt, wenn nicht für den ganzen Erdkreis, sagen wir nur für ganz Mitteleuropa von Bedeutung sein kann. Wie oft erhält man Käfer mit dem Fundorte Schneeberg! Der Sammler hat keine Ahnung, dass es zumindest drei Schneeberge bloss in der österr.-ungar. Monarchie gibt; in Krain allein tragen zwei Berge den gleichen Namen. Fundortzettel wie Neudorf, Kirchberg u. a. können Menschen rasend machen. Dass Herr Dr. Netolitzky da mit Recht klagt, weiss ich genau am besten.

Über die Hilfsmittel, die ein Zoogeograph, ein Forscher zur genauen Identifizierung eines Fundortes braucht, kann man gar nicht verschiedenen Sinnes sein. In erster Linie ist und muss die gute Landkarte und deren mathematisch-geographische Teilung in Grade für ihn die Grundlage sein und bleiben; denn diese ist unverrückbar und gilt für alle Völker in Ewigkeit. Politisch-geographische Teilung der Erdoberfläche kann für ihn nur in zweiter Linie in Betracht kommen. Was hat sich alles nur seit Linnés Zeiten daran bloss im Deutschen Reiche nicht geändert! Kann sich der Forscher beim Klima, bei der Sonnenstrahlung, dem Feuchtigkeitsgehalte, der Windrichtung und bei sonstigen wichtigen Lebenselementen nach der politischen, oder aber nach der mathematischen Teilung der Erdoberfläche richten? Nach der ersten keineswegs. Gerade diese und keine andere Teilung gilt, um mit Herrn Scholz zu sprechen, ebenso gut für „Hochasien, Brasilien oder Island“.

Dass wir mangels anderer, von der Natur fixierter, geographischer Punkte menschliche Siedelungen als Fundorte herbeiziehen müssen, weil uns eben nichts anderes, besseres zur Hand liegt, ist ein Notstand, mit dem man sich so gut abfinden muss, wie es eben am leichtesten, am verständlichsten für alle, auch für die Asiaten, Brasilianer und Isländer des Herrn Scholz geht. Und auch da ist es immer nur die Karte mit ihrer mathematischen Teilung, sonst nichts.

Aber auch für die Mitteleuropäer unter sich gilt und muss das gleiche Prinzip gelten. Der Zoogeograph muss sicher und bestimmt wissen, an welchem Längen- oder Breitengrade der einzelne Fundort liegt. Das ist für ihn in erster Linie das Allerwichtigste. Wenn er dabei auch noch erfährt, bei welcher menschlichen Siedelung ein Objekt gefunden wurde, so ist es für ihn gar oft auch sehr wichtig. Allein selbst da noch bleibt die Karte die Grundlage. Dass er hiebei

ausserdem Orts- oder Post- oder andere Lexika zur Hand nehmen wird, um schneller und leichter zum Ziele zu kommen, ist selbstverständlich, namentlich bei mangelhaften oder mehrdeutigen Fundortsangaben. Aus diesem rein praktischen Gesichtspunkte, ganz gewiss nicht aus irgendwelchen staatsrechtlichen Gründen soll jeder daran festhalten, dass es nach dem Grundsätze des *dividere et imperare* auch für unsere entomologischen Zwecke viel vorteilhafter ist, die *Patria* eines Insektes stets nach der engeren Heimat z. B. mit Bav., Boh., Bor., Mor. etc. anstatt mit A. oder G. zu bezeichnen und die speziellen Fundorte in Bezug auf eine Siedelung so zu fixieren, dass zuerst der Name eines weiteren Amts- oder Gerichtsbezirkes dieser *Patria*, dann der Name der Siedelung selbst gesetzt wird. Das sollte, kann man sagen, unser geläufiger Hausgebrauch unter uns Mitteleuropäern sein. Wenn daneben zugleich für die Asiaten, Brasilianer und Isländer des Herrn Scholz mit der Hinzufügung von Längen- und Breitengraden etwa mit 34:48 a gesorgt wird, so kann dies auch nicht wenigen Mitteleuropäern sogar sehr nützen, nie aber einem schaden. Wie viel Zettel hiezu notwendig wären, ist ganz Nebensache.

Die Käferfauna des Ötztals (Tirol).

J. Ammann und H. Knabl.

(Fortsetzung.)

Hylophilidae.

1. *Hylophilus nigrinus*. Germ. In Umh. selten (Kn.).
2. *H. pygmaeus*. Deg. Umh. von Föhren geklopft (Kn.).

Anthicidae.

- Anthicus floralis*. L. In Umh. selten (Kn.).

Meloidae.

1. *Meloe proscarabaeus*. L. In Ötz nicht selten (A.).
 2. *M. violaceus*. Marsh. In Ötz im Frühjahr häufig; auch noch in Ochseng., aber selten (A.), Umh. (Kn.).
 3. *M. autumnalis*. Oliv. In Ötz im Oktober selten (A.).
 4. *M. brevicollis*. Panz. In Ötz und Ochseng. im Frühjahr nicht selten (A.), Umh. (Kn.).
- Zonabris floralis*. Pallas. In Ötz auf sonnigen Waldwiesen nicht häufig. (A.).
- Lytta vesicatoria*. L. In Ötz auf Eschen in manchen Jahren sehr zahlreich (A.).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Koleopterologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: [2_1913](#)

Autor(en)/Author(s): Sokolár Franz

Artikel/Article: [Entomologische Fundorte. 46-51](#)